

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift:
Tageblatt Riesa.
Fernruf Nr. 52.
Postfach Nr. 52.

Das Riesauer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft
Großenhain, des Finanzamts Riesa und des Hauptamts Meissen behördlicherweise bestimmte Blatt.

Postkontonr.
Dresden 1530.
Verleger:
Riesa Nr. 52

Nr 161

Sonnabend, 13. Juli 1935, abends

88. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, bei Vorauszahlung, für einen Monat 3 Mark, ohne Zustellgebühr, durch Postbezug Nr. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellgebühr), bei Abholung in der Geschäftsstelle Wochentarif (6 aufeinanderfolgende Nr.) 55 Pfg., Einzelnummer 15 Pfg. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die gesetzte 40 mm breite mm-Zeile oder deren Raum 9 Rpf., die 90 mm breite, 3 gespaltene mm-Zeile im Textteil 25 Rpf. (Grundschrift: Petit 3 mm hoch). Ziffergebühr 27 Rpf., tabellarischer Satz 50%, Aufflag. Bei fernmündlicher Anzeigen-Bestellung oder fernmündlicher Abänderung einzelander Anzeigenterze oder Probeabzüge schließt der Verlag die Finanzprovision aus Mangel nicht drucktechnischer Art aus. Preisliste Nr. 2. Bei Konkurs oder Zwangsvergleich wird etwa schon bewilligter Nachlaß hinfällig. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung und Gerichtsstand ist Riesa. Höhere Gewalt, Betriebsstörungen usw. entbinden den Verlag von allen eingegangenen Verpflichtungen. Geschäftsstelle: Riesa, Goethestraße 59.

Nr 161

3. Beilage zum Riesauer Tageblatt.

Sonnabend, 13. Juli 1935 abends

88. Jahrg.

Hohenstein-Ernstthal, die Geburtsstadt von Karl May

In Hohenstein-Ernstthal rüstet man für das Internationale Motorradrennen um den großen Preis von Deutschland, das Sonntag dort stattfindet. Es können leicht zweimalhunderttausend Menschen werden, die aus allen Teilen Deutschlands und aus ausländischen Sportreisen dort zusammenströmen. So ist das Bergstädtchen wieder einmal in aller Welt Kunde, und es hofft, es wird nicht das letzte Mal sein.

Hohenstein-Ernstthal, die sächsische Mittelstadt mit ihren 17.500 Einwohnern, die an einem Berghang, von dem man eine einzigartige Fernsicht nach dem Erzgebirge hat, wie hingegossen liegt, ist sehr wahrscheinlich eine über 800 Jahre alte Siedlung böhmischer Bergleute, die um 1320 herum nördlich von Oberlungwitz Stollen in den „Hohen Stein“ trieben und in den nächsten 100 Jahren reiche Ausbeute in Gold, Urten und Kupfer machten, bis 1430 die einbringenden Duffiten die Siedlung „auf den hohen Stein“ überfluteten und vernichteten. Nachdem Hohenstein vier Jahrzehnte später neu gegründet wurde und der Freiburger Ratsherr Hans Münzer das alte Bergwerk bei Hohenstein erwarb und wiederbetrieb, erkrankte die junge Siedlung so rasch, daß ihr bereits 1510 durch die regierende Frau Anna Grafika von Schönburg-Glauchau der Stadtbrief erteilt wurde. Ihre erste Kirche konnten die Hohensteiner im Jahre 1538. Vorher waren sie nach Oberlungwitz eingepfarrt gewesen. Die heutige Gestalt der Kirche datiert aus dem Jahre 1766. Durch die holländischen Truppen mußte die Stadt während des 30-jährigen Krieges viel Unheil hinnehmen. Auch die Pest forderte im Herbstjahre 1633 über 600 Opfer von ihr. Als sie sich knapp 50 Jahre später wieder einschleichen wollte, erbaute sich der reiche Kaufherr Simon aus Furcht vor dem schwarzen Tode in „oberen Heinhölz“ ein Wohnhaus mit Färberei. Hier oben siedelte er zugleich seine Arbeiter mit an. Und das war die eigentliche Gründung der Stadt Ernstthal, die so nach den regierenden Herren der Herrschaft Dittersglauchau, Christian Ernst und August Ernst, benannt wurde. Durch Abhalten von Jahrmärkten erhielt die Siedlung bereits 1694 den Charakter einer Stadt, und von da ab ist Hohensteins Geschichte zugleich die Ernstthals. Die Feuerungen der Jahre 1771 und 1772 brachten es zutage, daß in der alten Bergstadt etwa 500 Menschen Hungers starben. Die allgemeine Not veranlaßte den reichen Kaufherrn JM zur Gründung eines Waisenhauses, das über 100 Jahre das Elend mildern half. Auch von verderbenden Feuerbrünsten wurde Hohenstein wiederholt heimgeleitet. Die endgültige Vereinigung von Ernstthal mit Hohenstein wurde am 1. Januar 1898 vollzogen.

Nachdem der Bergbau am „Hohen Stein“ längst aufgegeben worden war, entwickelte sich Hohenstein-Ernstthal zur Stadt der Weber. Der erste Fachmann dieses Handwerks siedelte sich vor über 400 Jahren dort an und die heutige Weberinnung feiert 1938 ihr 400-jähriges Bestehen. Man fertigte zunächst nur reines Linnen. Bald war die Hohensteiner „Schödenleinwand“ überall stark gefragt. Nach dem Niederbruch im 30-jährigen Krieg entfaltete sich ein schwungvoller Handel. Handelshäuser, die oft über 30 Herde besaßen, belieferten die Messen in Leipzig, Frankfurt, Raumburg usw. Während die Baumwollweber erst um 1700 hier aufkamen, führte ein Johann Gottfried Handgraff 1740 die Strumpfwirker ein. Noch vor 150 Jahren lebten in Hohenstein-Ernstthal 436 Webermeister, und vor 100 Jahren waren es sogar 484 Meister und 200 Gesellen, die an 588 Stühlen baumwollene, halbleinene und halbseidene Waren verfertigten. Der mechanische Webstuhl hat den Handwebstuhl in der Stadt noch nicht ganz verdrängen können, denn noch leben in ihr einige alte Meister, die sich von dem Handwebstuhl nicht zu trennen vermochten. Die mechanischen Web- und Webstühle liefern heute Strümpfe, Stoffe, Handschuhe und Dedes, Möbelfstoffe, Portieren und Gobelins.

An den einstmaligen in Hohenstein betriebenen Bergbau erinnert heute noch ein Bergmannsdenkmal. Der Marktplatz der Stadt mit seinen grünen Terrassen und den auf hohen Felsten befindlichen Vorgärten ist wohl einer der schönsten Sachsens, wozu auch seine herrliche Lage mit beiträgt. Die Stadt brachte mehrere berühmte Männer hervor. So stammt aus Hohenstein der 1780 dort geborene Naturforscher Gottlieb Heinrich von Schubert, der in Leipzig und Jena Theologie und Naturwissenschaft studierte und nachher in Altdorf, Gymnasialdirektor in Nürnberg, Professor der Naturwissenschaften an den Universitäten in Erlangen und München wurde und 80-jährig

starb. Neben der Christuskirche erinnert ein Denkmal an ihn. Auch der Drogenvirtuos und Komponist kirchlicher Werke Prof. Erich Wolf Degner ist ein Sohn Hohensteins, der 1858 als Arztsohn dort geboren wurde. Er schrieb auch mehrere Sinfonien für Orgel und Orchester. Die Krone seiner Schöpfungen ist eine „Kompositionsskizze“, 1908 schrieb er als Direktor der Großherzoglichen Musikschule zu Weimar.

Aus Ernstthal stammt der fruchtbarste Schriftsteller Carl Heinrich Ludw. Böllig. Seine Wiege stand im Pfarrhaus. 1803 wurde er Professor des Natur- und Völkerrechts in Wittenberg. Nach Verlust Wittenbergs an Preußen ging er 1815 als Professor der Staatswissenschaften nach Leipzig, wo er 1838 als 66-jähriger starb. Seine 80.000 Bände umfassende Bibliothek vermachte er der Stadt Leipzig, die ihm eine Denkhäule mit der Inschrift „Boelitto-Vipita“ errichtete. Bemerkenswert in seiner Laufbahn ist, daß er in der Zeit der schwärzesten Reaktion (1820—1836) das Amt eines Zensors aller in Sachsen erscheinenden Schriften staatswissenschaftlichen und kamerarischen Inhalts ausübte. Heute hat man seinen Namen fast vergessen. Nur der Name des größten Sohnes der Stadt Hohenstein-Ernstthal,

Karl May,

der 1842 als Sohn armer Weberleute geboren wurde, lebt unvermindert fort. Schon als Kind durchlebte und durchlitt er die Jahre der Leinerung, der Arbeitslosigkeit und der Not, an denen sein Geist frühzeitig reifte. In seinen frühen Mannesjahren lebte er erst in Ernstthal, dann in Hohenstein. Einen großen Teil seiner schönsten Werke — darunter auch den „Winnetou“, der seinen Namen in alle Welt trug — schuf er in Hohenstein. Die Stadt schmückte sein Geburtshaus mit einer Gedenktafel, nannte eine Straße nach ihm und plant noch die Errichtung eines „Karl-May-Daines“ zur Erinnerung an den großen Volkschriftsteller.

Wenn jedes Jahr der Ort von vielen Fremden besucht wird, so hat das zum großen Teil seinen Grund darin, als man von Hohenstein-Ernstthal aus einen großartigen Fernblick nach dem Erzgebirge hat, wie man ihn schöner und wirkungsvoller kaum wo anders finden dürfte. Das ganze mittlere und westliche Erzgebirge bis hinauf zum Dichtelgebirge und zum Spitzberg bei Gottesgab liegt hier offen vor uns. Wir erblicken ferner die Obernhauer Höhen über Greifensteine, den Auersberg und Rübberg bei Stühengrün, das Lugau-Deilsniger Kohlengebiet, westwärts die Kirche Flambitz, Schloß Schönfels, die Bräunbergshäute bei Zwickau, den Bismarckturm bei Glauchau.

Wir leben ein Stück nach Thüringen hinüber, erkennen nördlich den Wohliger Bergkegel, das Leipziger Völkerschlachtdenkmal, den Colberg bei Döbeln usw.

Dieses Hohenstein-Ernstthal, das wir nun etwas kennen, erwartet an dem großen Tag des Motorradrennens um den großen Preis von Deutschland über einmahlunderttausend Menschen, aber es können leicht zweimalhunderttausend Zuschauer werden, die aus allen Teilen Deutschlands und dem Auslande an einem einzigen Tage hier zusammenströmen. So ist das Bergstädtchen wieder in aller Welt Kunde, und es hofft, es wird nicht das letzte Mal sein.

S. 13 - unpaginiert